

I.H.73

20./21. Jahrhundert

Tschernobyl – Vom Prestigeobjekt zur Katastrophe

Dr. Julia Kulbarsch-Wilke



© by Edward Neyburg/Getty Images

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl war das bis dahin schwerste Unglück, das die zivile Nutzung der Kernkraft kannte. Es kam zu einer kompletten Kernschmelze sowie zur Explosion des Reaktorblockes 4 und als Resultat des entstandenen Grafitbrandes zur Verseuchung einer ganzen Region. Und auch in Deutschland waren die Folgen deutlich zu spüren. Die anfängliche Vertuschung des Unglücks und die desaströse Informationspolitik sind nur zwei Aspekte, die symbolisch für die angeschlagene Sowjetunion stehen.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	9/10
Dauer:	6–7 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Bildquellen analysieren, Ausmaße des Reaktorunglückes von Tschernobyl erfassen und Folgen benennen, wirtschaftliche Bedeutung der Atomenergie sowie der Katastrophe für die SU erkennen, Stationenlernen eigenständig erarbeiten, Aktualitätsbezug (Atomausstieg) herstellen
Thematische Bereiche:	Tschernobyl, Folgen von radioaktivem Fallout, Reaktionen in BRD und DDR, Anti-Atomkraftbewegung, Atomausstieg
Medien:	Texte, Bildquellen, Videoclip (optional)

Auf einen Blick

1. Stunde

Thema:	Atomare Katastrophen im Überblick
M 1	Ein verhängnisvolles Ereignis
M 2	Verheerende Atomkatastrophen
Inhalt:	Die Lernenden vergleichen zwei Bilder mit Bezug zur Tschernobyl-Katastrophe und ordnen anschließend Schlagzeilen weiteren atomaren Unfällen zu.

2.–5. Stunden

Thema:	Stationenlernen zur Tschernobyl-Katastrophe
M 3	Stationspass
M 4	Station 1 – Prestigeprojekt Tschernobyl und Prupjat
M 5	Station 2 – Hergang des Unfalls
M 6	Station 3 – Erste Gegenmaßnahmen und Geheimhaltung
M 7	Station 4 – Fallout
M 8	Station 5 – Die Liquidatoren
M 9	Station 6 – Folgen für die Sowjetunion
M 10	Station 7 – Tschernobyl nach dem Unglück
M 11	Wahlstation 1 – Augenzeugen erinnern sich
M 12	Wahlstation 2 – Katastrophentourismus
M 13	Wahlstation 3 – Zusammenfassung
Inhalt:	Die Lernenden erarbeiten den Hergang und die Folgen des Unglückes im Rahmen eines Stationenlernens.
Benötigt:	internetfähige PCs oder Tablets zur Recherche bei M 7 und zum Anschauen des Clips (M 13)

6. Stunde

Thema:	Reaktionen in BRD und DDR und Atomausstieg in Deutschland
M 14	Reaktionen und Folgen in der BRD
M 15	Reaktionen und Folgen in der DDR
M 16	Tandembogen
M 17	Der Atomausstieg
Inhalt:	Die Lernenden erarbeiten im Rahmen eines Tandems die (politischen und gesellschaftlichen) Reaktionen in beiden deutschen Staaten. Anschließend wird der Bogen zu heute und dem Atomausstieg geschlagen.

Ein verhängnisvolles Ereignis

M 1

Aufgaben

1. Betrachtet die Bilder und beschreibt sie stichwortartig.
2. Beide Fotos stehen in einem Zusammenhang. Stellt Vermutungen an, was dieser Zusammenhang sein könnte und was hier passiert ist.

Ein Bild aus dem Jahr 1986



© picture alliance/ASSOCIATED PRESS/Volodymir Repik

Ein Bild aus dem Jahr 2021



© Francisco Goncalves/Getty Images

Station 1 – Prestigeprojekt Tschernobyl und Prypjat

M 4

Aufgaben

1. Beschreibe die Probleme, die sich schon vor der Fertigstellung des Kraftwerkes zeigten.
2. Erkläre die wichtige Bedeutung, die die Stadt Prypjat und das AKW Tschernobyl für die Ukraine und die Sowjetunion hatten.

Steigender Energiebedarf

In den 1960er und 70er Jahren wurden in der Sowjetunion vermehrt große Industriezentren gebaut. Diese benötigten eine große Menge Energie, um betrieben zu werden. Die bis dahin herkömmlichen Mittel Energie zu erzeugen – aus Kohle oder Öl – gingen zur Neige. Zwar besaß die Sowjetunion fossile Brennstoffe, diese waren jedoch schwer erreichbar. Die Lösung schien nun der Bau von Atomkraftwerken zu sein.

Eine Stadt für das Kernkraftwerk

Auch in der Ukraine, die ebenfalls zur Sowjetunion gehörte, stieg der Bedarf an Energie stark an. 1970 begann daher der Bau des ersten Atomkraftwerkes der Ukraine. Der Standort befand sich etwa 20 Kilometer von der Stadt Tschernobyl (russ.: Tschernobyl) entfernt. Diese gab dem Kraftwerk auch seinen Namen. Für die Arbeiten am Kraftwerk und für die zukünftigen Bediensteten des Kraftwerkes gründete die Ukraine eigens die Stadt Prypjat. Sie errichtete man auf etwa 4 Kilometer Entfernung vom Kraftwerk. Ausgelegt war Prypjat zunächst auf 25.000 Einwohnende. Überall in der Sowjetunion wurde für das Kraftwerk und die Stadt geworben. Denn beides stellte ein gewichtiges Projekt innerhalb der Sowjetunion dar. Der Lebensstandard hier war relativ hoch, die Stadt besaß Freizeiteinrichtungen, Sportstadien, Schwimmbäder und ein lebhaftes Kulturprogramm. Besonders junge Menschen mit ihren Kindern siedelten sich hier an. Prypjat galt somit als Aushängeschild der Sowjetunion und als Beweis dessen, welche Leistungen das System erbringen konnte. Mitte der 1980er Jahre stieg die Einwohnerzahl auf beinahe 50.000 Menschen an.

Das Kraftwerk Tschernobyl

Das Atomkraftwerk war auf dem Weg, neue Maßstäbe zu setzen. Der erste Reaktor ging im Oktober 1977 ans Netz. Die Reaktoren Nummer 2 bis 4 folgten 1978, 1981 und 1983. Zwei weitere Blöcke befanden sich ebenfalls im Bau. Ihre Fertigstellung hätte Tschernobyl zum größten Kraftwerk der Welt gemacht. Dennoch zeigte sich schon während der ersten Bauphase zu Reaktor Nummer 1, dass man den ursprünglichen Zeitplan nicht einhalten würde können. Es kam zu Lieferengpässen, Baumängeln und schlechter Materialqualität, was die Arbeiten verzögerte. Gleichzeitig entstand zusätzlicher politischer Druck durch weiter steigenden Energiebedarf. Trotz aller Probleme lieferte das Atomkraftwerk Tschernobyl nach Inbetriebnahme aller vier Reaktoren etwa so viel Strom, wie die gesamte Tschechoslowakei (heute: Tschechische Republik und Slowakische Republik) benötigt hätte. Bis zu dem fatalen Unfall im April 1986 war Tschernobyl also ein wichtiger Pfeiler der sowjetischen Energiegewinnung.

M 7

Station 4 – Fallout

Aufgaben

1. Lies den Text und beschreibe die Grafik.
2. Im Mai 1986 wurden von den Menschen in Europa vor allem Windrichtung und Niederschlag besorgt beobachtet. Erkläre, womit sich diese Sorge begründet.
3. Auch 40 Jahre nach der Katastrophe können einige Lebensmittel in Deutschland strahlenbelastet sein. Recherchiere, um welche Lebensmittel es sich dabei handelt. Möglicher Suchbegriff: „Strahlenbelastung Lebensmittel Tschernobyl“

Nicht nur im 1.200 Kilometer entfernten schwedischen Kernkraftwerk Forsmark zeigte sich nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl erhöhte Strahlung. Auch in Norwegen und Finnland schlugen Messgeräte Alarm. Und im restlichen Europa sollte sich das Unglück ebenfalls bald bemerkbar machen. Denn durch den tagelangen Reaktorbrand in der Ukraine wurden pausenlos radioaktive Partikel in die Atmosphäre geschleudert. Der Wind trug diese Partikel kilometerweit – auch bis nach Deutschland. Die Menschen waren stark verunsichert. Denn atomare Strahlung ist nicht zu sehen oder zu hören. Viele Menschen gingen nicht mehr ins Freie, Kinder durften nicht draußen spielen, Freibäder blieben geschlossen, Milch wurde massenhaft vernichtet (die Kühe könnten verseuchtes Gras gefressen haben) und Gemüse blieb in den Regalen der Supermärkte liegen. Besonders vor Regen herrschte große Angst. Am stärksten vom radioaktiven Niederschlag (Fallout) in Deutschland betroffen waren die südlichen Teile Bayerns und Baden-Württembergs. Erst nach etwa 10 Tagen zeigten die am Unglücksort getroffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Strahlung (der Abwurf von ca. 5.000 Tonnen Sand, Bor und Blei) Erfolg.

Ausbreitung der radioaktiven Wolken in der Zeit vom 27. April bis 6. Mai 1986



© Bundesamt für Strahlenschutz (BfS)

Reaktionen und Folgen in der DDR

M 15

Aufgaben

1. Arbeitet zu zweit. Eine Person liest den Text zum Umgang mit der Katastrophe in der BRD, die andere liest den Text zum Umgang mit der Katastrophe in der DDR.
2. Fragt euch anschließend gegenseitig mit dem Tandem-Bogen (M 16) ab.
3. Vergleicht, wie beide deutsche Staaten mit dem Tschernobyl-Unglück umgegangen sind.

Umgang des SED-Regimes mit der Tschernobyl-Katastrophe

Nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl war auch die DDR auf Informationen aus der Sowjetunion angewiesen. Wie die westdeutschen Medien auch, erfuhren die DDR-Medien erst ab dem 28. April 1986 von dem Ereignis. Dass jedoch große Mengen Radioaktivität ausgetreten waren, verschwieg die Sowjetunion. Die Meldung wurde an die DDR-Bevölkerung weitergegeben, ohne auf mögliche Folgen hinzuweisen. Im westdeutschen Fernsehen gab es schon sehr bald Berichte zu erhöhten Strahlungswerten und einer Gesundheitsgefährdung. Diese Meldungen tat die DDR-Regierung jedoch als Propaganda und „Kampagne“ gegen die Sowjetunion ab. Allgemein waren die Berichte der DDR-Medien verharmlosend und enthielten wenig Hintergrundinformationen. Den Menschen wurde empfohlen, ihr Gemüse vor dem Verzehr zu waschen – das sei in der Regel als Schutz ausreichend. Hohe Strahlenwerte, die auch in der DDR messbar waren, wurden verschleiert und nicht an die Öffentlichkeit gemeldet.

Wirtschaftlich drohte der DDR auch Schaden durch fehlende Exportmöglichkeiten. Lebensmittel wie Salat und Gemüse wurden sonst in die BRD geliefert. Aus Sorge vor radioaktiver Verstrahlung dieser Lebensmittel, nahm man in Westdeutschland kaum noch Gemüse aus der DDR an. Da man den Salat im Westen nun nicht mehr verkaufen konnte, befand er sich plötzlich in den Läden der DDR. Doch auch hier verkaufte er sich schleppend. Denn die Menschen waren durch die westliche Berichterstattung (die man auch in der DDR verfolgte) verunsichert. Schließlich wurde also dieses unverkäufliche Gemüse und der Salat an Kindergärten und Schulen als Gratis-Essen geliefert.

Reaktionen der DDR-Gesellschaft auf das Unglück

Da man auch in der DDR Westfernsehen empfangen konnte, informierten sich viele Menschen hierüber über die Folgen der Reaktorkatastrophe. Dabei entwickelten die Menschen Unverständnis für die schlechte Informationspolitik der Regierung. Das Misstrauen in den Staat wuchs, da die Nachrichten der DDR das Unglück fast ausschließlich kleinredeten. Gab es in Westdeutschland kurz nach der Katastrophe zahlreiche Demonstrationen, blieb es in der DDR diesbezüglich ruhiger. Denn der Staat versuchte jeden Protest der Bevölkerung im Keim zu ersticken. Eine Anti-Atomkraftbewegung wie sie in der BRD entstanden war, sollte es in der DDR nicht geben. Menschen, die sich hier kritisch äußerten oder gegen Atomkraft demonstrierten, drohte staatliche Strafverfolgung.

Trotz dieser Situation mehrten sich auch in der DDR Proteste gegen die Atomenergie. Verschiedene Umweltgruppen und Friedensbewegungen suchten Kontakte zur westdeutschen Anti-Atombewegung. Sie forderten sowohl die atomare Abrüstung als auch den Verzicht auf die Kernenergie. Zukünftig sollte auf erneuerbare Energien statt auf Atomkraft gesetzt werden. Auch gründete sich im Jahr 1986 im Umfeld der Kirche u. a. als Reaktion auf Tschernobyl die „Umweltbibliothek“ in der DDR. Hier fanden Interessierte verbotene Bücher zu Umweltthemen. Aber auch Vorträge und Diskussionsabende konnten im Geheimen besucht werden.